

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das Volksblatt erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ der Arbeiterbewegung. Schriftleitung: Dr. Riederer & Bernspred-Redaktion Nr. 2603, 2607, 2608. Verlags- und Anzeigenverwaltung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Anzeigen sind einzeln oder in Blöcken zu bestellenden Preisen zu empfangen.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 2,30 RM. Inklusivpostgebühr. Inland: 2,00 RM. für Arbeiter unentgeltlich 0,50 RM. Volkswirtschaft 2,30 RM. durch Volkswirtschaft 2,70 RM. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,00 RM. — Ausland: 13 RM. im Voraus, 10 RM. im Voraus. — Postamt: 2603, 2607, 2608. Verlags- und Anzeigenverwaltung mittags von 1 bis 2 Uhr.

Einheitliche Abwehrfront der Arbeitnehmer

Preissenkung und Sozialpolitik

Die Antwort der Gewerkschaften an das Scharmachertum

Die Spitzenverbände der Gewerkschaften aller Richtungen veröffentlichen die folgende Kundgebung: Die Spitzenverbände der Arbeitnehmer haben in gemeinsamer Erklärung die Reichsregierung aufgefordert, die Wirtschaft von allen staatlichen und sozialen Bindungen zu befreien. Auf diese Weise soll der wirtschaftlich Schwache unangefochten der Will für den wirtschaftlich Starken ausgesetzt werden. Das würde den hemmungslosen Kampf Aller gegen Alle und die Auflösung jeder gesellschaftlichen Ordnung bedeuten. Diese Forderungen stellen dieselben Unternehmerverbände, die in Vergangenheit und Gegenwart in starker Weise öffentliche Hilfe verlangt und in Anspruch genommen haben. Wenn jemals, dann haben insbesondere die Vorgesetzten der letzten Monate das

Weg und erheben erneut folgende vorbringliche Forderungen:

1. Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung aller Arbeitlosen.
2. Verkürzung der Arbeitszeit — insbesondere durch Einführung der 40-Stunden-Woche — zum Zwecke der Mehrbeschäftigung von Arbeitsträgern.
3. Erhaltung und Steigerung der Kaufkraft der Masse und Gehälter, Sicherung des Tarifrechts und des staatlichen Schlichtungswesens.
4. Senkung der Zölle mit dem Ziel der stärkeren Anpassung der deutschen Preise und Lebenshaltungskosten an das gesunkene Preisniveau des Weltmarktes; Druck auf überhöhte Handels- und Verbrauchssteuern.
5. Auflockerung der monopolistischen Preisbindungen in allen Sektoren der Wirtschaft bei gleichzeitiger Ausübung der öffentlichen Kontrolle.
6. Offizieller Bankenschnitt mit dem Ziel der Bekämpfung von Spekulationen des Kapitals und Wahrung volkswirtschaftlicher Kapitalverwendung.
7. Richtigste Kürzung der überhöhten Spitzen-

gehälter und Pensionen in Wirtschaft und Verwaltung.

Die Durchführung dieser wirtschaftspolitischen Maßnahmen muß verbunden sein mit der Abwehr aller die Währung bedrohenden Experimente. Ferner mit gleichzeitiger Förderung der internationalen Erfindung, die gerade sein muß auf Konsolidierung der schwelenden Schulden Deutschlands, auf internationale Zusammenarbeit zur Sicherung gesunder Kapitalverteilung und auf dauernde Lösung der Frage der internationalen Kriegsschuldung und der Reparationen.

Berlin, den 1. Oktober 1931.

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund:

H. Grotmann.

Deutscher Gewerkschaftsbund:

Otto Hegewald, Eubenbach.

Allgemeiner freier Angestelltenbund:

Aufhäuser.

Gewerkschaftsbund deutscher Arbeiter und Angestellter:

Kaufhold, Demmer, Köpfer.

Befestigung der sozialen Güter in der Notverordnung vom 5. Juni

wird einen besonderen Teil der neuen Notverordnung bilden. Durch diese Änderungen wird das Tarifrecht der Gemeindearbeiter wiederhergestellt, die Arbeitslosenversicherung bezüglich der Saisonarbeiter, der Heimarbeiter, der Burgarbeiter und der Jugendlichen verbessert und außerdem eine Reihe von Verbesserungen in der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten durchgeführt.

Kürzung der Anfechtungsdauer für Erwerbslose

Durch die Beratung des Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931 ist der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ermächtigt und verpflichtet, den Ausgleich zwischen Anfechtung und Anfechtungsdauer zu sichern. Auf Grund dieser Verordnung hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 1. Oktober d. J. beschlossen, die Höchstdauer der beschleunigten Anfechtungsdauer von 26 Wochen auf 20 Wochen zu kürzen. Der Vertreter der Reichsregierung stimmte dem Beschlusse des Vorstandes zu. Die Neuregelung tritt am 5. Oktober in Kraft. Die durch den Beschluß des Vorstandes erzielte Entparung soll die finanziellen Anforderungen decken, die bei einer Höchstzahl von 6 Millionen Arbeitslosen im kommenden Winter für Anfechtungsbeträge in der Arbeitslosenversicherung entstehen werden. Die Verkürzung der Anfechtungsdauer hat sich bisher so gestaltet, daß im laufenden Jahre in der Zeit zwischen dem ersten Stand des Sommers und dem 15. September die Zahl der Arbeitslosen um rund 370 000 gestiegen ist, d. h. nicht erheblich stärker als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, wo die Zunahme rund 348 000 betrug. Am 15. September d. J. belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf rund 4,5 Millionen. Ein abschließendes Urteil über die weitere Entwicklung ist zur Zeit nicht möglich.

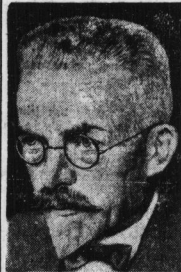
Gefahr für die Mieter Sozialdemokratie tritt für weiteren Wiedereinstieg ein

Der Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen (arbeitete unter dem stellvertretenden Vorsitz des Abg. Rade (Wirtschaftspartei) eine Reihe von Petitionen. Bei dieser Gelegenheit eröffnete Abg. Rade (Sozialdemokratie) dem Ausschusse, daß er in den Besitz eines Referententwurfes zu einer neuen Notverordnung gelangt sei, aus der hervorgehe, daß die Mieterwohnungsangelegenheiten einseitigen Interessen unterworfen werden soll. Der Wiedereinstieg soll für große und für geteilte Wohnungen aufgehoben werden; den Mietern solcher Wohnungen wird der Schutz des Mieterschutzgesetzes 49a und das Recht zum Mieterschutzverfahren nach § 52a entzogen. Auch soll den Untermietern der Mieterwohnungen entzogen werden. Ein Zeitraum wird nicht mehr gewährt. Die Mietvereinsämter bei den Amtsgerichten sollen aufgehoben werden, dafür sollen für die Gemeinden Mietvereinsämter geschaffen werden. Die Inanspruchnahme von Wohnungen durch die Wohnungsmieter ohne Einwilligung des Hausbesitzers wird den Wohnungsmietern nur noch gestattet bei Wohnungen bis zu einer Jahresmiete von vierhundert Reichsmark.

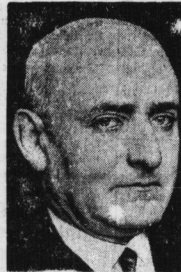
Wiederholung des Mieterschutzgesetzes und Wohnungsmangelgesetz werden ab 1. April 1933 aufgehoben

In Verbindung mit diesen Wiedereinstieg beantragte Abg. Rade (Sozialdemokratie) die Reichsregierung zu erlassen, von einer Erneuerung des Mieterschutzgesetzes, des Wohnungsmangelgesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes Abstand zu nehmen. Bis das soziale Mieterschutzgesetz ist. Es entspann sich daraufhin eine lebhafte Debatte, an deren Ende der Ausschuss beschloß, für eine weitere Sitzung des Wohnungsausschusses der Reichstagsarbeitsminister und den Leiter des Reichsausschusses für die Wohnungswesen, zum Zwecke der Ausarbeitung von Maßnahmen, welche Forderungen der Mieterwohnungsangelegenheiten, durch die neue Notverordnung vorgenommen werden sollen. Erst nach Erhalt dieses Beschlusses wird dann der Ausschuss über den sozialdemokratischen Antrag Beschluß fassen.

Die Führer der Gewerkschaften



Seipart, Führer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.



Jambusch, Führer der christlichen Gewerkschaften.



Hartmann, Führer der christlichen Dunderschen Gewerkschaften.

Die Sozialdemokratie kämpft:

Für Mieter- und Erwerbslosenschutz

Schwierige Verhandlungen mit der Reichsregierung Sozialdemokratie bemüht sich um Verbesserungen

Kampf um die neue Notverordnung

Die Verhandlungen der Reichsregierung über die neue Notverordnung schreiten nur langsam vorwärts, so daß es aus zweifelsfrei angesehen werden muß, ob sie noch im Laufe dieser Woche fertiggestellt und veröffentlicht wird. Diese Verzögerung ist ein Beweis für die heftigen Auseinandersetzungen, die auch innerhalb der Reichsregierung über den Inhalt der neuen Notverordnung ausgefochten werden. Zu den sehr unpopulären Fragen gehört nach wie vor der Abbau der Hauszinssteuer. Schon jetzt ist es aber sicher, daß die ursprüngliche, sehr weitgehende Plan der abschließenden Befestigung der Hauszinssteuer und Ertrag durch die Umsatzsteuer nicht mehr zur Disposition steht, und daß nur noch ein

zum Ausgleich für die erhöhten Aufwertungsgewinne geplant ist. Allerdings muß auch diese Maßnahme scharfe Bedenken hervorrufen, weil jeder Abbau der Hauszinssteuer den öffentlichen Finanzen Mittel entzieht, den Wohnungsbau droht und auch mit der für die sozial schwächsten Schichten verbunden ist. Insbesondere die letzte Gefahr muß auf das öffentliche Bewußtsein gebracht werden. Es darf nicht davon kommen, daß die Hauszinssteuer für den Hausbesitzer ermäßigt wird, der minderbemittelte Mieter aber, dem bisher die Hauszinssteuer erlassen wurde, nun dadurch indirekt eine höhere Miete zu zahlen hat.

Diese Gefahr zu beseitigen, ist die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, wie die Verhandlungen des Wohnungsausschusses des Reichstages zeigen, bestrebt. Im Wohnungsausschuß haben die sozialdemokratischen Abgeordneten den Kampf gegen eine weitere Verschärfung der Mieterschutzgesetzgebung aufgenommen.

Den bereinigten Anforderungen der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften scheint es

gelingen, die drohende Verschärfung der Arbeitslosenversicherung und einen Eingriff in das Tarifrecht der Arbeiter und Angestellten zu verhindern. Es war geplant, die Unterhaltungsätze in der Arbeitslosenversicherung auf die Höhe der Kriegsunterstützung herabzusetzen. Dieser Plan ist fallen gelassen worden. Es besteht die Gefahr, daß die Reichsregierung davon Abstand nehmen will, durch eine Notverordnung einen Eingriff in das Tarifrecht vorzunehmen.

Sowohl die Unternehmerverbände durch ihr erst vor wenigen Tagen veröffentlichtes Programm etwas herabgesetzt verlangt haben. Die Absicht der Reichsregierung ist, den Versuch zu unternehmen, durch eine von ihr herbeigeführte Zusammenkunft zwischen den Organisationen der Unternehmer und den Organisationen der Arbeiter eine Aussprache über die Befestigung des Tarifrechts herbeizuführen.

Die von der Reichsregierung bereits vor einigen Wochen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Zellabau der Hauszinssteuer

Große Arbeitslosentumulte in England

Tausende demonstrieren - Säwerc Zusammenstöße mit der Polizei

In Bristol und Glasgow kam es gestern zu Arbeitlosenunruhen gegen die geplanten Kürzungen der Arbeitslosenzulage. In beiden Orten marschierten Tausende von Frauen und Männern nach dem Rathaus, wo eine Abordnung vom Stadtrat ihre Beschwerden überreichte.

Einen besonders heftigen Charakter nahmen die Kundgebungen in Glasgow an, wo sie bis nach Mitternacht anbauerten. Polizei unternahm zahlreiche Knüttelplattstöße auf die nach Zehntausenden zählenden Menschenmassen. Ein Unterarmknüttel wurde verletzt und wird heute vor dem Polizeigericht erscheinen. Außer-

dem verletzte die Polizei noch 12 Personen. Diebstahl kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Fensterhebel zahlreicher Geschäfte wurden zerstört und die Auslagen als Wurfgeschosse gegen die Beamten benutzt. Viele Personen erlitten Verletzungen; 3 Polizisten wurden ins Krankenhaus geschickt. Nach Mitternacht wurden 12 Lebensmittelgeschäfte ausgeplündert. Um 1.30 Uhr war die berittene Polizei noch in den Straßen mit dem Auseinanderreißen der Menschenmassen beschäftigt. Erst nach 2 Uhr trübte endlich Ruhe ein.



Vertreter Sonderer Polizei rät mit die Ordnung mit den Unruhen.

Die Interparlamentarische Union tagt

Wöchentliche deutsch-französische Session

Am Donnerstagmorgen wurde in Brüssel der 27. Kongress der Interparlamentarischen Union, begrüßt durch den Premierminister Jordan, eröffnet. Zum Präsidenten des Kongresses wurde der rumänische Kammerpräsident gewählt. In der Diskussion über den Jahresbericht des Generalsekretärs, der als wichtigster Punkt die Weltwirtschaftskrise und die Abrüstung hervorhob, ergriff Reichspräsident Brüderl die Worte zur Weltwirtschaftskrise. Diese sei, so führte Brüderl aus, nicht von Naturgewalten, wie der Herrscher überflutete, sondern Menschenhänden herbeigeführt worden. Die Richtigkeit der Krise erwecke in der Hoffnung, daß auch Menschen sie wieder beseitigen können. Radikale Aktivität der verarmten Staatsmänner sei erforderlich, denn die Krise sei, wie die englischen Ereignisse zeigten, ein gleich schweres Problem aller Länder. Sie sei zwar verschieden im Tempo, jedoch gleich im Verhängnis.

Mit sich Brüderl für eine deutsch-französische Session auszusprechen und seine Freude über den Berliner Besuch der französischen Staatsmänner ausdrückte, wurde er von einem Beifallssturm unterbrochen. Von der Sozialdemokratie nahmen als Delegierte Brüderl, Solmann, Moses, Ebert, Luise Schröder und Adele Schreiber an dem Kongress teil. Unter den acht Vertretern der bürgerlichen Parteien befinden sich Bell, Jozes und Blatter Ullrich.

Frauentwahlrecht in Spanien

Mit 160 gegen 121 Stimmen beschloß die spanische Nationalversammlung am Donnerstag die Einführung des Frauenstimmrechts. Das wahlfähige Alter für Männer und Frauen beginnt mit dem 23. Lebensjahr. Abgeordnete, die in der öffentlichen Sitzung des Parlaments gegen das Frauenstimmrecht Stellung genommen hatten, wurden beim Verlassen des Parlamentsgebäudes von Frauen und Mädchen beschimpft.

Absplittterung von der Sozialdemokratie

Sechs Reichstagsabgeordnete scheiden aus Die Partei bleibt geschlossen

Die Abgeordneten Ströbel, Siemsen, Biegler, Portius, Seydewitz und Rosenfeld haben sich beim Reichstagsabtritt von der sozialdemokratischen Fraktion abgespaldet. Die Zeitung hat mitgeteilt, daß er zu den Kommunisten geht.

Die „Seipziger Volkszeitung“ schreibt zu dem Fall Dettlinghaus: „Der Genosse Jensen hat den Schritt, den Dettlinghaus beginnt, als eine „infame Treuloseigkeit“ charakterisiert. Dem unheimlichen Beschreiber hat Dettlinghaus keine Entschuldigung gebracht. Seinen engeren Kampffreunden gegenüber beginnt er freilich eine Treuloseigkeit, die mit „infam“ keineswegs zu stark gekennzeichnet worden ist. Am 25. September erschien sein Name und zwar als erster unter dem Rufwort der „Fackel“, der gegen die Entseidung des Parteiaussschusses gerichtet war. Am 26. September abends berichtete er bereits in einer Funktionärsversammlung des Metallarbeiterverbandes in Geseberg über seinen neuesten Entwurf. Er berichtete dort über eine Aussprache, die er mit Thälmann hatte. Thälmann habe Walter Dettlinghaus in der Gewerkschaftsfrage Jügelhändnis gemacht. Was daran Wahres ist, wird demnach zu erfahren sein. Wir merkten in diesen Zusammenhängen nur die Frage auf: Hat diese Aussprache zwischen Dettlinghaus und Thälmann nach dem Abtritt des „Fackel“-Aufrufes stattgefunden? Wenn Dettlinghaus am 26. September bereits in Geseberg über seinen Entwurf berichtet, so ist es anzunehmen, daß er vorher in Berlin mit Thälmann eine Konferenz hatte, die er mit Seydewitz und Rosenfeld noch an einem Tische sah.“

Die Zeitung der Abgeplitterten

Aus der bürgerlichen Presse erfährt man, daß die von den oppositionellen Abgeordneten der SPD angelegte Tageszeitung in Dresden und Jüdisch ein Kopfschütteln erregt hat.

Die Sonderbündler isoliert Die Sendewitz-Aktion zu dumm

Im „Volkswort“ (Bett) lehnt Genosse Paul Franzen es energisch ab, Seydewitz und Rosenfeld zu folgen.

„Aber wenn diese Genossen sich in einer Stunde der Bewirung auf einen Weg begeben haben, der zur Schaffung eines neuen Parteizweiges — einer nicht verbesserten, sondern demotivierten WEP — führen soll, so ist uns die Sache zu dumm, als daß wir sie mitmachen.“ — Sympathie her — Sympathie hin, wir haben keinen entscheidenden Grund, einen Schritt zu tun, mit dem die Wandernung ins Nichts beginnt.“

In einer Parteierversammlung nahm Genosse Bergdahl gegen Seydewitz Stellung. Der „Volkswort“ berichtet hierüber:

„Dann erklärte Genosse Bergdahl von seiner Unterredung mit Genossen Seydewitz in der Nacht nach der Parteiverversammlung und stellte zu allgemeiner Ueberzeugung fest, daß

auch er von Seydewitz nicht informiert worden sei über sein Vorgehen, wie dies Seydewitz ja auch seinen eigenen Mitarbeitern in Jüdisch bereitgehalten habe.“

Der Braunschweiger „Volksfreund“ stellt fest: „Oppositionelle, wie Otto Jensen, hatten ihre nach Bevis Tode immer gerühmtere gewordene Oppositionsführung getarnt, mit der Parteipaltung zu spielen und sich der Schwere der Verantwortung klar zu werden. Seydewitz und Rosenfeld haben gestanden, beargwünigen ihrer eigenen politischen Gesinnungsfreunde unbeschadet zu lassen und dem Beschluß des Parteiaussschusses entgegenzutreten zu sollen.“

Kaus allen diesen Rotwürfen ergibt sich ein ganz klar: man hat selbst in den Kreisen der Opposition mit Entsetzen gesehen, daß Rosenfeld und Seydewitz auf die Spaltung lossetzten. Man hat getarnt, aber vergebens. Die Vorbereitungen wurden so konspirativ getroffen, daß heute selbst noch Freunde der beiden Ausschüsse sich hintergangen und betrogen fühlen. Die Unmöglichkeit der Beseitigung von Rosenfeld und Seydewitz, daß sie keine Sonderorganisation aufgegeben haben, wird jetzt von denen enthielt, die sie aus der Röhre gesehen haben.

China will sich einigen

Nach einer Erklärung aus Shanghai sind dort Verhandlungen über eine Einigung zwischen Kanton und Nanton mit der Annahme folgender Beschlüsse beendet worden, die aber noch der Billigung Chiangkaifangs bedürfen: 1. Chiangkaifang wird in einer Erklärung seine Demission zurückziehen, worauf die Kanton-Regierung gleichfalls zurücktritt; 2. Chiangkaifang wird ein bescheidenes Heer als Volkspolizei rüsten, in der er seine zukünftige Politik betreffend der Vereinigung Chinas auskündert; 3. eine Konferenz über die Einigung wird darauf in Shanghai stattfinden.

Weitere Normerz Japans

Die in Korea stationierte japanische Armee ist mobil gemacht worden. Zwei Divisionen bringen in der Richtung nach Pusan vor. Die Besetzung der Peking-Wharve durch japanische Militärflugzeuge wird fortgesetzt. Ein zweiter Ueberfall auf den Peking-Wharve-Bahnhof vermutlich durch japanische Agenten, wird gemeldet. Zwei japanische Kriegsschiffe sind in Gaidong eingetroffen. 500 Marinejoldaten sind gelandet.

Die Bekämpfung der Volksbewegung. Der Reichstag hat gegen die sozialdemokratischen Deputierten „Volkswort“ einen Antrag gestellt, weil die Namen von Abstammungsberechtigten, die sich am Volkstentföndung beteiligen, veröffentlicht hatte. Hierzu teilt die Staatsanwaltschaft Hamburg mit, daß sie das Verfahren eingestellt habe, weil der in der Anzeige vorgezeichnete Sachverhalt den Tatsachen einer strafrechtliche zu anderen Handlungsweise nicht entsprechen läßt.

Abend auf dem Gardasee

Wir haben Gardone verlassen, den Ort, der uns letzte mit seinen Bäumen, einer blühenden Cleandereibüschel. Wie unser Schiff durch die blauen, kristallklaren Fluten des Gardasees rauscht! Zur Rechten, am Dange des steil abfallenden Berges, steht die leuchtende Gebirge eines Fichtens in der Landschaft. Dann liegt vor uns die offene See, blau und tief. Wie der Himmel. Wenn nicht in der Ferne, dort, wo Defenzano liegt, nicht, dem wir entgegenfahren, eine schmale Landung liegt, die zwischen dem Himmel und dem Meer sich hebt, man könnte glauben, Himmel und Meer seien eins geworden. So klar ist der Himmel und so blau ist das Meer.

Weiter nach Norden zu schiffen sich, vom Dunst des Abends leicht verhüllt, tiefe Berge an den See heran. Schwarze Abende. Eine Insel, Bepflanzt mit weißer Anisurpflanzen gegen den Himmel stehend, schiebt sich vor das Auge. Weiße und rote Segel. Kleine Boote und, näher an den Ufern, habende Menschen. Kleine Fischer sitzen im klaren Wasser auf und ab. Und über all dem verändernden Glanze, ihre leuchtende Kraft bewahrt, aber seltener als am Tage, die Sonne, die wie ein goldenes Auge über die weite, blaue Fläche blinzelt. Überall, wo ein Strahl ihres Lichts fällt, strahlt das Gold verändernder Glanz nach einem auf, verbleibt, vertrauensvoll sich, belächelnd, stierend.

Ein Motorboot kreuzt den Kurs unseres Schiffes. Berge stehen an. Willen und Gärten grünen. Dann unter uns die Villa des Deutschen Thode, in der heute der bekannte Herr dieses herrlichen Landes wohnt: Gabriele d'Annunzio. Unter Doppelfenstern liegt seine Villa, die ihn über das Meer das Lago di Garda trägt, dessen bewundernde Blick ihn einst zu kampflichen Taten begeisterte, wie jenen römischen Krieger, der vor zwei Jahrhunderten die Kolonialkriege in Worten, die über die Vorkämpfer hinweggingen, besungen hat.

Es ist schon auf dem Gardasee. Es ist schon um den Gardasee. Es ist lieblich, hier zu leben. Der Gardasee ist ein schöner Traum. Und nur der Rauch unseres Schiffes, das Stampfen der Rollen, das Ramentieren der Watreden, die das Sonnenfest fortbringen und wie das Schiff fendet, unter-

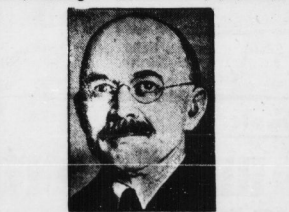
den sich drängenden Passagieren Ordnung zu schaffen versuchen, erinnert daran, daß dies alles Wirklichkeit ist, daß dies keine Anstaltsphantasie ist, daß dies keine Anstaltsphantasie ist, sondern das Bestreben einer Kultur, die über all zum Kaufe aussteigen und denen wir nicht glauben, daß es so viel Schönheit gibt, die für die vielen nordischen Menschen, die hierher kommen, nur ein langer Traum, ein seltsamer Feiertag ist.

Nationalen Mädchen und auf das Schiff gekommen und singen. Hoch und dissonant wie die Kinder singen. Und auch wieder hell und rein wie Kinder singen. Ein Flügelzug zieht seine Fäden über dem See. Es sieht aus, als trübe es an den Wänden der Berge entlang. Dem plötzlichen Licht ist das Wasser und schwebt wieder auf. Ein Mensch hiebt mit den Elementen. Der Lagen erst ist ein Abstrich in den Gardasee gestrichelt. Er hat sich durch das klare Wasser tauchen lassen und ist mitten hineingefallen in die himm. Nacht!

Nach immer sieht die Sonne über den Bergen im Westen. Aber schon kommt der Mond sein Segel zur Fahrt in die Nacht. Mond und weicht tief seine Fahrt über uns, als wir einfahren in den Hafen von Defenzano. Vor den großen Hotels, die die Ufer umrängen, stehen schon die gedachten Tische bereit für jene, deren Leben darin besteht, von Schönheit zu Schönheit zu eilen und gelangweilt die Ufer zu verlassen, die so Blüten als unerschöpfliches Ziel vor der Seele stehen.

Erich Orfar.

Indien bekämpft seine eigene Erfindung die Kameradschaftsfrage



Der amerikanische Jugendrichter Ben Vindler, der die Idee der Kameradschaftsfrage zuerst populär machte und seit vielen Jahren effizient vertritt, hat plötzlich seine Kräfte einseitig geändert. In einem neuen Buch wendet er sich gegen die freie Liebe, unter die er auch alle Verlobungen und Kontrahierungen rechnet, und tritt für einen sicheren Schatz der Frau durch eine feste eheliche Bindung ein.

Unterden-Regis Nobelpreisländel?

Eine 300 reichthümer Volksbücher- und Volkschulung-Gesellschaft, bestehend aus mehreren hundert Mitgliedern, hat durch Romanentwurf für die Zuerkennung des Nobelpreises für Literatur für 1931 an den dänischen Romanisten Martin Andersen-Regis eingeklagt. Das ist ein bemerkenswerter und erstmaliger, weil die hohe Ehre einem proletarischen Dichter eines Landes gelten soll, in dem die Volksbildung und vor allem die Volksschulen tiefer als in jedem anderen europäischen Lande im heutigen Leben des Volkes verwurzelt sind. Ein vorläufiges Mitglied der Section für Dichtkunst der breitschönen Akademie der Künste hat die Resolution an-

das Nobelpreis-Komitee weitergeleitet. Ob der Vorfall angeht, der sehr anerkennend die Einstellung des Komitees gegenüber der sozialistischen Bewegung Andersen-Regis Erfolg haben wird, muß abgewartet werden.

Baderewski in London

Nach langer Zeit ist Agnes Baderewski wieder in London eingetroffen. Der berühmte Pianist wurde hier von dem Musikritzer eines Londoner Klubs interviewt. Er plauderte über alles mögliche und gab die Bekanntschaft der alten Zeiten vor dem Krieg, als es weder Radio, noch Grammophon oder Kinos gab. Er sprach von dem Aufstieg Deutschlands und erzählte launisch, wie er einmal Arthur James Balfour, der ein einflussreicher Panatiker der klassischen Musik war, durch sein Spiel für die Reform der „Modernen“ befehligt hatte, die heute freilich schon wieder zu den „Alten“ gerechnet werden. Von Balfour kam man dann auf Chopin und von diesem auf George Sand zu sprechen. Auf die Frage seines Bekannts, ob er die Meinung verleihe, die des Verhältnis der Sand zu Chopin als platonisch betradition, antwortete Baderewski: „Natürlich, es liegt absolut kein Grund vor, daran zu zweifeln. Was haben im letzten die Dinge mit der Kunst zu tun? Dieses Durchdringen des Privatlebens eines Künstlers ist nichts weiter als Heiterbeugung. Gaben etwa Beethoven seine Laubzeit und seine anderen Gedanken gebührt, die herrlichen Tonwerke zu schreiben? Chopin war, wie Sie wohl wissen werden, zu der Zeit, als er mit der Sand zusammen lebte, ein Anholde, aber seiner von kultivierten Feuer durchglühenden Musik merkt man das gewiß nicht an. Was hat also die Art von Kritik im Grunde zu bebauten?“ Als im Verlauf des Gesprächs die Rede auch auf die politische Situation in seiner Laubzeit kam, ging der ehemalige „Musikritzer“ von Balfour darüber zum mit dem Worten hinüber: „Als ich mit anderen Dingen beschäftigt war.“

Internationale Heinrich-Heine-Gesellschaft

Die Gasthochversammlung der kürzlich gegründeten Heinrich-Heine-Gesellschaft findet am Sonntag, dem 25. Oktober 1931, in den Räumen des Rüstlerclubs im Hause des Kunstvereins in Hamburg, 17 Rue Robertstrasse 36 statt. Der Beginn ist um 11 Uhr festgesetzt. Die Tagesordnung umfasst folgende Punkte: 1. Gedenkfeier, 2. Beschluß über den Geburtstag, 3. Wahl des Vorstandes und anderer Beirathen, 4. Anträge und Beschlußes.

Entwogen wegen Teilnahme sind zu richten an: Dr. Hans-Joachim, Postfach 10, Hamburg, Kaiserstrasse 16.



Kopf hoch!

Eine ungeheure Welle von Sorge, Bedroffenheit und pessimismus geht durch die Welt. Sie erzieht Arbeits- und Verdienstlosigkeit, die lächlige Not ums Ged und ums Brot, Angst um die Erbschaft aus der letzten Einkommensquelle, das Bangen vor dem Winter und völlig geschrumpfte Aussicht auf kommende Besserung liegen wie auf dem ganzen Volk. Noch nie war ein Volk in der neuen Geschichte so von der Not umflammt wie das deutsche in der gegenwärtigen Zeit.

Einen Augenblick bestand die Hoffnung auf Hilfe von außen. Man ist auch nie wieder wohl gefügten und nur die Selbsthilfe kann uns noch retten. Von der Regierung sind inzwischen viele härte- und einschneidende Maßnahmen getroffen worden.

Aber dabei darf und kann es nicht bleiben. In dem Wort „helfen“ liegt ein Appell zum Tat, nicht nur zum geduldigen Hinnehmen, zum Abwarten. Und die Tat heißt erstens, sich von allen Dingen: Mut und Zuversicht für den Gegenteil dessen, aus der Bedroffenheit und dem Kopf-hängen-laffen, entstehen die Augen des Anfangs zum Besseren nicht, wohl aber bereiten sie den Weg zu noch größerer Tiefe.

Und trotz es denn besser, wenn alle sammeln, wenn alle nur noch Hilfe von der Stadt, vom Staat erwarten?

Nein, wollen wir überhaupt eine Besserung, dann muß sie erst psychologisch vorbereitet werden, dann muß es heißen: Kopf hoch! Fort mit den feigen Gedanken! Es darf nicht Schme werden, in vermeintlichen Fällen einfach zum Caschaban zu greifen. Es darf nicht auch der, dem es noch verhältnismäßig gut geht, der gelinde ist und sein tägliches Brot hat, gleichfalls ein Klageid anstimmen. Wir dürfen nicht an unserer Zukunft, an unserer kommenden Besserung verzweifeln.

Die ganze Geschichte, das ganze Leben bewegt sich in Wellen, bald aufwärts, bald abwärts. Noch niemals ist das Rad stehengeblieben und blies unten, was unten war. Aber das Tempo, der Verlauf hing immer von der mutigen und lasttragenden Selbsthilfe der Betroffenen ab. Die Aufgabe, die unermüdet gestellt ist, ist schwer, sehr schwer, aber wir wollen und getraut an ihr messen. Jeder Hand anlegen zur Eigentümlichkeit, und wenn es irgend möglich ist, seinem Nächsten noch helfen. Dann wird es gehen. Aber:

Kopf hoch!

... oder es bleibt wie's ist!

Die ganze erste Hälfte der Woche war noch höchst unfeindlich, sehr kühl und trübe, vielwiegend regenreich und ausgedehnt. Nachmittags hat der Wettermacher konnte aber trotzdem noch ein heiterer Kinnelbormer einflechten, sofern die Wetterlage sich als beständig erweisen sollte. Aber dafür erscheinen die Ausflüchte im Augenblick nicht sonderlich günstig. Immerhin wird sich das schöne, tagsüber möglich warme Herbstwetter bis zum Wochenende erhalten; dann reichlich wird es voraussichtlich wieder zu Verhäufungs- und leichten Regenfallen kommen. Die Witterung dürfte in der kommenden Woche also wieder veränderlichen Charakter annehmen; es wird aber wesentlich milder sein als bisher, und Regenfälle werden sich einmischen nicht wieder einstellen.

Die hallische Wirtschaft

In der vergangenen Woche ist die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten um 0,08 Prozent, also kaum bemerkbar zurückgegangen. Der Rückgang resultiert aus einer Verbilligung der Kartoffeln und der Mehren. Ferner warben Butter und Eier. Während die Felder nur noch weiter preisdrücken, wird die Preise für tägliche Stallprodukte im Steigen.

Der große Krach

Ein erstes Kapitel vom hallischen Wirtschaftsleben

Das ist ein sorgenvolles Wechselspiel: Da kommen einmal aus der ganzen Welt die Nachrichten von wachsender Arbeitslosigkeit, Zahlungsinstellungen, Kreditwürdigkeit, Zusammenbrüchen, und dann kommen dieselben Nachrichten aus dem Wirtschaftsladen des eigenen Wohnorts und seiner näheren Umgebung.

Halle hat nun schon die Höchstzahl seiner Erwerbslosen vom vergangenen Winter überschritten.

Aber das Hauptaugenmerk der Öffentlichkeit ist augenblicklich nicht darauf gerichtet, sondern auf die Forderung der Zusammenbrüche im lokalen Bankwesen. Man ruft nach Stützungsaktionen durch Staat und Gemeinden. Ein solcher Zusammenbruch schlägt bestimmt größere Wellenreife im Wirtschaftsladen.

Gegen Faschismus und Bolschewismus!

Am Dienstag, dem 6. Oktober, abends 8 Uhr, spricht in einer öffentlichen Kundgebung im „Volkspark“ der Berliner Reichstagsabgeordnete **Franz Künsler**

Massenbesuch zur Kundgebung erwartet Sozialdemokratische Partei Halle

schäftsleben, reicht in seinen Wirkungen viel weiter als der eines Industriebetriebes. Aber beide Erscheinungen liegen auf der Linie jener Veränderungen der Wirtschaftskrisen, die aufzuhalten man beim einzelnen Industriebetrieb selten einen Versuch macht.

Als Beispiel dieser lokalen Veränderungen sei ein ganzer Gewerbezweig genannt, die Halberstädterischen Unternehmen, und aus diesem ganzen Gewerbe sei zunächst ein einzelner Betrieb herausgegriffen.

Da steht draußen im Süden der Stadt, in der Beesener Straße, ein für die Verhältnisse in der Solginindustrie geräumiges Werksgebäude mit Sagergruppen und gutem Gleisanschluß: das Unternehmen der „Vereinigten Eisblechwerke“.

In den besten Zeiten waren hier 120 Menschen beschäftigt. Seit dem Frühjahr sind Schieber an der Strakenstraße erwidert mit den Befanntmachungen: „Dieses Grundstück ist im Ganzen oder teilweise zu verkaufen oder zu vermieten und „Wohlansehend“. Das bedeutet nicht anders als: Dieser Betrieb wird aufgegeben. Die Menschen, die früher hier Arbeit und Brot fanden, müssen sich die Gelegenheit dazu anderswo suchen. „Das kommt öfter vor“, wird sich der hallische Durchschnittsbürger sagen. „Aber ist ja sonst andere Betriebe in Halle, die Möbel herstellen; die denen den Bedarf schon die arbeitslosen Holzarbeiter werden finden. In den anderen Betrieben Unterchlupf suchen. In der Sache hat nur einen Schaden.

Alle die hallischen Firmen, die früher um die 20 Personen beschäftigten, haben jetzt nur noch 2, 3 oder 4 Mann im Betriebe.

Der Bedarf an Möbeln ist nicht gestiegen. Die Möbel werden nur nicht mehr in Halle sondern auswärts in großen Spezialwerken hergestellt. Und nicht nur die Massenwerke für den Durchschnittsbedarf, zum Teil auch die Möbel nach künstlerischen Entwürfen. Die Möbelindustrie hat sich im Laufe der Jahre zu einem ausgeprägten Standortindustrie entwickelt. Halle ist dabei ausgefallen. Der einzelne größere Betrieb, der die Möglichkeit gehabt hätte, diese Entwicklung sich nicht über den Kopf

zu lassen, eben die „Vereinigten Eisblechwerke“, hat den Kampf aufgegeben.

Die anderen Firmen haben sich größtenteils zu Händlern mit Möbeln entwickelt.

Sie sind nur zum kleinsten Teil Produktionsbetriebe geblieben. Der Inhaber eines solchen Betriebes hat damit für sich wenigstens die Erfüllung gesetzt. Die Holzarbeiter aber haben nicht die Möglichkeit, im gleichen Maße sich im selbständigen Lage ein. Besonders die Zahlungsinstellung des Bankhauses Schmuck hat katastrophale Wirkungen gehabt.

Präsident Stedener gab bekannt, daß vom Reichsbandirektorium für Halle ein Kredit von mehreren Millionen Mark ausgesetzt worden ist, um die Auswirkungen der Zusammenbrüche zu mildern. Ein grosser Teil des Kredits ist, daß im August Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit in unserem Bezirk weiter ausgenommen haben. Die Zahl der Konturie im 8. Vierteljahr ist gegenüber dem Vorjahr auch wieder gestiegen. Selbst in der Holzindustrie wird ein Rückgang des Absatzes gemeldet, der durchschnittlich 35 Prozent beträgt.

Handelskammerpräsident Dr. Beschlmann besichtigte sich mit dem neugegründeten Amt des Wirtschaftsprüfers und forderte, daß Aktiengesellschaften bis zu 2 Millionen aus der Bührerrolle vor Revision befreit werden könnten. Emittent Dr. Beschlmann gab bekannt, daß bei der Befreiung der Reichsbandirektionen Wiedergeburt ein 3 an Beschlmann hat Halle gewährt werden muß. Die Kammer fordert, daß dafür vor allem Vertreter des Brauereibergbaues und der chemischen Industrie berücksichtigt werden sollen. In einer Entschließung sprach sich die Kammer für Aufhebung der Kassensperre aus, damit die Wirtschaft „von dieser untragbaren Steuer befreit werde und der Haus- und Grundbesitz wieder die natürliche Bewertung erlange, um als Unterlage für die Kreditnahme dienen zu können.“

Es ist jedes Industrie bestimmte Standortbezogen.

Sich immer mehr auf einzelne kleine Betriebe beschränkt. Solange zum Beispiel in der Metallindustrie die alte, quälende Dampfmaschine das Heiß beheizte, konnte Halle als Standort eines bestimmten Zweiges der Metallindustrie gelten. Als die Dampfmaschine aus ihrer dominierenden Stellung verdrängt wurde, hat zunächst eine Zeit der Stagnation für die hallische Metallindustrie, die seit einiger Zeit in einer direkten Rückbildungsphase übergegangen ist. Die Mittel, zu denen man arif, über diese vorübergehende Zeit hinwegkommen, entsprechen oft genug nicht der früheren Kapitalgewinne. Erwähnt sei nur, daß der Grundlag, Hypothek an Industriegebäude, die nicht Wohnzwecken dienen, nicht zu geben, in den letzten Jahren fallengelassen wurde. Der Sturz der Wirtschaft war, das einzelne Unternehmen aufrechtzuerhalten, in der Hoffnung, die alten Verhältnisse würden sich wieder einstellen. Da sie aber nicht wiederkehrten — aus nicht nach Beratung der Wöhe — so ist es nur zu natürlich, wenn eines Tages das ganze altgewohnte Gefühl zu fragen beginnt: Wird eine Renormierung auf besserer Grundlage allein durch die Wirtschaft und Laifkraft hallischer Unternehmer geschaffen werden können?

Sie glauben es wohl selbst kaum. Auch sie er-möchten Hilfe vom Staat und suchen ihre Situation durch Subsidien zu erleichtern. Ein primitives Mittel. Sie entfesseln damit nur neue Schwierigkeiten. Der Arbeiterfrage aber sind zu politischen organisatorischen Fragen im Wirtschaftsprüfung noch immer völlig die Hände gebunden. Sie können Vorschläge machen, Gedanken aussprechen, Kritik üben, aber geltend zu machen, das ist nur möglich — und auch nur im geringen Maße — über die Gemeinde.

In der sie leben. Welch Glück für die Unternehmer, daß die Arbeiterfrage so geritten ist, sonst würde sie auf dem Umweg über die Gemeinde in viel größerem Maße positiv umgestaltet auf das Wirtschaftsladen einwirken. P. T.

Hallische Wirtschaft im Niedergang

In einer Gesamtschau der Industrie- und Handelskammer Halle beschäftigt sich Präsident Dr. Stedener mit den wirtschaftlichen Geschehnissen seit der letzten Sitzung im Juni, die durch die Presse allgemein bekannt sind, und ging dann auf die spezifisch hallischen Verhältnisse, vor allem die Bankkatastrophen und die dadurch verursachte Zahlungsinstellung des Bankhauses Schmuck hat katastrophale Wirkungen gehabt.

Präsident Stedener gab bekannt, daß vom Reichsbandirektorium für Halle ein Kredit von mehreren Millionen Mark ausgesetzt worden ist, um die Auswirkungen der Zusammenbrüche zu mildern. Ein grosser Teil des Kredits ist, daß im August Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit in unserem Bezirk weiter ausgenommen haben. Die Zahl der Konturie im 8. Vierteljahr ist gegenüber dem Vorjahr auch wieder gestiegen. Selbst in der Holzindustrie wird ein Rückgang des Absatzes gemeldet, der durchschnittlich 35 Prozent beträgt.

Handelskammerpräsident Dr. Beschlmann besichtigte sich mit dem neugegründeten Amt des Wirtschaftsprüfers und forderte, daß Aktiengesellschaften bis zu 2 Millionen aus der Bührerrolle vor Revision befreit werden könnten. Emittent Dr. Beschlmann gab bekannt, daß bei der Befreiung der Reichsbandirektionen Wiedergeburt ein 3 an Beschlmann hat Halle gewährt werden muß. Die Kammer fordert, daß dafür vor allem Vertreter des Brauereibergbaues und der chemischen Industrie berücksichtigt werden sollen. In einer Entschließung sprach sich die Kammer für Aufhebung der Kassensperre aus, damit die Wirtschaft „von dieser untragbaren Steuer befreit werde und der Haus- und Grundbesitz wieder die natürliche Bewertung erlange, um als Unterlage für die Kreditnahme dienen zu können.“

Die Stadtmühle Kisteleben hielt in Halle ihre Generalversammlung ab, in der die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1930/31 genehmigt wurde. Der Ueberschuss von 1278,40 RM, einschließlich 1219,71 RM, aus 1929/30 wird auf neue Rechnung vortragen.

Aktien-Vollversammlung Gangeschalen. Der Aufsichtsrat wird der am 24. Oktober einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent (im Vorjahr 10 Prozent) vorgeschlagen.

Aktien-Vollversammlung Sandberg. Die Betriebseinnahmen gingen in dem am 15. August 1931 abgehaltenen Geschäftsjahr auf 1,90 (im Vorjahr 1,63) Millionen Mark zurück. Nach Abschreibungen ergibt sich ein Gewinn von 114,88 RM, (217,53 RM), aus dem 5 Prozent (1, 10 Prozent) Dividende verteilt und 12,997 RM, (9875 RM) vortragen werden sollen.

Die Bürgersteuer 1931

Neue Durchführungsbestimmungen.

Der Reichsrat beriet am Donnerstag den Entwurf von Durchführungsbestimmungen zur Bürgersteuer für 1931. Der Entwurf schlägt sich im allgemeinen an die Bestimmungen für 1930 an, enthält aber eine Reihe wesentlicher Änderungen. Die allerersten Einkommen bis zu 500 RM jährlich werden von der Bürgersteuer freigelassen. Wenn aber ein Vermögen, z. B. ein landwirtschaftliches Betriebsvermögen 5000 RM übersteigt, wird der Steuerpflichtige zur Bürgersteuer herangezogen, auch wenn das Einkommen aus diesem Vermögen 500 RM jährlich nicht erreicht. Die Zahlungsstermine für die Bürgersteuer und für die Lohnsteuerpflichtigen werden auf die Zeit vom Januar bis zum Juni 1932 verteilt. Auf den veranlagten Einkommensteuern fallen sie im Januar, Februar und März

Pariser Banken krachen

Eine große Pariser Privatbank, der Comptoir d'Escompte, der mehrere Filialen in der Hauptstadt besitzt, ist in Zahlungsunfähigkeit geraten.

AGD-Aktionen im Ruhrgebiet

Die große Erregung unter der Bergarbeiterschaft des Ruhrgebietes über den Schiedsspruch mit seinem Lohnabbau ist von den Kommunisten benutzt worden, um zum Streik aufzufachen.

Vom Lohnkampfplatz

In Wieda fanden Lohnverhandlungen im öffentlichen Steinbruch statt. Die Unternehmer verlangen eine Senkung der Bergarbeiterlöhne um mindestens 12 Prozent.

Die Bergarbeiter und Helfer von Hannover sind am Donnerstag in den Streik getreten. Der Streik ist im Wesentlichen ein Hungerstreik.

Gesundheitsentzug in Amerika

Die heimische Industrie beschloß, ab 1. Oktober den Gesundheitsentzug einzuführen. Diese Maßnahme gefährdet die Gesundheit zahlreicher Arbeiter.

Senator Vorah über die außen- und innenpolitische Anleihe

Senator Vorah, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Senat, hat sich für einen Ausbruch der Beziehungen mit dem Plan des amerikanischen Präsidenten, den eine scharfe Abweisung der Wehransprüche vorliegt.

In Bezug auf den Versuch Daniels in Amerika bemerkt der Senator, daß wirtschaftlicher Friede und wirtschaftliche Erholung in Europa erst dann einleiten können, wenn die Verträge von Versailles und St. Germain gründlich revidiert worden seien.

Schnaps wichtiger als Kartoffeln

Skandal um das Brennweinmonopol

Der Beirat der Reichsmonopolverwaltung hat das Brennrecht auf 70 Prozent festgesetzt. Das ist die kurze und knappe Mitteilung.

Die Sozialdemokratie hat den Vorschlag gemacht, in diesem Jahr überhaupt keine Kartoffeln zu brennen. Man könnte die Kartoffeln den Brennweingütern abkaufen und

Dieser Vorschlag hätte das Reich finanziell nicht belastet. Das Brennweinmonopol wäre aber auf diese Weise endlich saniert worden.

Vom Lohnkampfplatz

Der Beirat der Reichsmonopolverwaltung hat das Brennrecht auf 70 Prozent festgesetzt. Das ist die kurze und knappe Mitteilung.

Mißtrauensanträge der Opposition

Das von dem deutschnationalen Parteiführer Dr. Brüning angebrachte gemeinsame Vergehen der nationalen Opposition nach dem Wieder-

Lohnabbau, aber Brotpreis-erhöhung

Der Zweite Vorsitzende des Reichsministeriums für Ernährungswesen, Herr Brüning, hat dem Reichsminister für Ernährungswesen, Herrn Brüning, mitgeteilt, daß er sich für eine Erhöhung des Brotpreises nicht umgeben lasse.

Abrechnung mit den Dr. mehr-Zutischisten

Lebhafter Auspruch im Reichstagen

Im Reichstag wurde die Abrechnung der sozialdemokratischen Abgeordneten mit den Dr. mehr-Zutischisten lebhaft diskutiert.

Zusammenstoß mit der Bo 12

Im Reichstag wurde die Zusammenstoß mit der Bo 12 lebhaft diskutiert.

Verhaftet wegen Hochverrats

Ein Mann wurde wegen Hochverrats verhaftet. Die Verhaftung wurde als ein Verstoß gegen die Verfassung angesehen.

Wann die Blätter fallen

Ist es hohe Zeit daran zu denken, ihr Heim recht gemütlich zu gestalten. Unsere große SONDER-ABTEILUNG für INNENDEKORATION bietet in reicher Auswahl alles, was zur anheimelnden Gestaltung Ihres Wohnraumes von Nutzen ist:

Teppiche / Gardinen / Halbstores / Dekorationen / Möbelstoffe usw. Metall-Bettstellen / Steppdecken / Steiners Paradiesbetten, Alleinverkauf für Halle Alles jetzt sehr billig. - Alles so gut wie immer!

Wenn die Blätter fallen

Ist es hohe Zeit daran zu denken, ihr Heim recht gemütlich zu gestalten. Unsere große SONDER-ABTEILUNG für INNENDEKORATION bietet in reicher Auswahl alles, was zur anheimelnden Gestaltung Ihres Wohnraumes von Nutzen ist:

Teppiche / Gardinen / Halbstores / Dekorationen / Möbelstoffe usw. Metall-Bettstellen / Steppdecken / Steiners Paradiesbetten, Alleinverkauf für Halle Alles jetzt sehr billig. - Alles so gut wie immer!



Leipzig

Sendungen: 8.30: Rundfunkprogramm, 12.05: Nachrichten, 12.25: Wetterbericht, 12.55: Nachrichten, 13.30: Nachrichten, 14.00: Nachrichten, 14.30: Nachrichten, 15.00: Nachrichten, 15.30: Nachrichten, 16.00: Nachrichten, 16.30: Nachrichten, 17.00: Nachrichten, 17.30: Nachrichten, 18.00: Nachrichten, 18.30: Nachrichten, 19.00: Nachrichten, 19.30: Nachrichten, 20.00: Nachrichten, 20.30: Nachrichten, 21.00: Nachrichten, 21.30: Nachrichten, 22.00: Nachrichten, 22.30: Nachrichten, 23.00: Nachrichten, 23.30: Nachrichten, 24.00: Nachrichten.

Königsweiserhausen

Sendungen: 8.30: Rundfunkprogramm, 12.05: Nachrichten, 12.25: Wetterbericht, 12.55: Nachrichten, 13.30: Nachrichten, 14.00: Nachrichten, 14.30: Nachrichten, 15.00: Nachrichten, 15.30: Nachrichten, 16.00: Nachrichten, 16.30: Nachrichten, 17.00: Nachrichten, 17.30: Nachrichten, 18.00: Nachrichten, 18.30: Nachrichten, 19.00: Nachrichten, 19.30: Nachrichten, 20.00: Nachrichten, 20.30: Nachrichten, 21.00: Nachrichten, 21.30: Nachrichten, 22.00: Nachrichten, 22.30: Nachrichten, 23.00: Nachrichten, 23.30: Nachrichten, 24.00: Nachrichten.

Advertisement for Weddy-Fönicke & Steckerg. Halle (Saale), Leipziger Straße 6 und 7. Includes text about interior decoration and contact information.

Alpen und Röhren

Zwei Alpenfahrten

Ins Allgäu und ans „Schwäbische Meer“

Der Gang zum Nebelhorn - Vilschaid - Fahrt über den Bodensee Meersburg und der „Zepp“

In einem Dreieck steht der südlichste Teil des Deutschen Reiches östlich dem Bodensee in das Tiroler Land hinein, dort wo der nördliche Rand der Alpen bald in hohen, schroffen Strägen, bald in ammittigen Wellenlinien in Schwand und Ebene übergeht. Die Formen, die hier der Landschaft Art und Wesen bestimmen, sind Berge und Täler, in einer Vielheit und Unterirdigkeit, wie sie kaum anderswo die Natur gestaltet hat. Hier wirkt die Natur voll Kraft und Schönheit, dort in düsteren Felsen absteigend und kalt, Lauffisch düstere Talgründe, sanfte Matten wechseln mit schroffen Kaminen und Buchenwäldern, Graue, schneebedeckte Felsen sind in solchen schroffen Berggipfeln, Bächen und Wasser entsteinen hundertfach den Bergen: mühsam bobben sie sich in hartem Kampf den Berg durch Schichten und Klammern, ehe sie sich ergießen in den weichen Wellenteppich der Ebene niederfließen dürfen. Hier, von den felsigen Böden der Natur umgeben, steigt in weiten, grünem Talboden, ganz zu ebener Erde,

Stierglockenbrücke zum oberen Eingang der Mamm, einer fast zwei Kilometer langen und 80 Meter hohen Schlucht. Rechts und links des Abgesagten moosige Felswände kergende zu schwebender Höhe empor, während tief unten mit lauem Nauschen die Breite ihre schäumenden Bögen durch die dunklen Felstentore drängt. Zwischen mächtigen Felsblöcken und niederschlagigen Säulen grüht grünlich-gelb schäumend das Wasser der Felsloch im Osten. Am oberen Ende der Mamm bündelt sich noch vor einigen Jahren ein mächtiger Wasserfall einen erstoffenen Abbruch. Jetzt ist der Querschnitt, der den Fall bestrahlt, durch die Gewalt des Wassers ganz befeuchtet worden. Ohne es zu wissen, befinden wir uns am Ausgang der Mamm, an der Wassergraben, bereits auf österreichischem Boden. An der Grenze steht bezeichnend für die konservierte Galtung der Bayern, nach das alte königlich-bayerische Grenzzeichen.

Der Bauer verkauft vor allem das Vieh, das er nicht überwintern will. Ein Rinderbetrieb besteht schon zu Beginn des Jahres im Juli, wo die Oberbofener Marktplätze unermüdlich spielen. Die Bauern haben hier bei Bier und Wurst (Fleischgenuss) vor von der landlichen Dürftigkeit an diesem Freitag ausdrücklich gelitten. Die noch und nach von den Alpen zurückkehrenden Stummelgeschmäder führen bilden mit ihrer Fröhlichkeit und ihrer Geselligkeit das belebende Element. Die schönsten Rinder jeder Art tragen einen großartigen Körper aus bunten Blumen. Bald emwallen sich ein roter Handel — das Stück Vieh kostete 400 bis 500 Mt. — bei dem man die Gattungsartigkeit der überaus recht verschiedenen bayrischen Bauern in der Preisgestaltung beobachten konnte. Die Viehhändler sind dann in ein regelrechtes Volkstanz aus, das mit einer bei den Bayern üblichen Polzerlei feierlich endete.

sehen. In drei Stunden führte uns die „Allgäu“, begleitet von Scharen von Rindern, über den See, der so groß ist, daß man stundenlang kein Ufer erblickt und sich auf dem Meere wähnt, nach dem kleinen Städtchen

Meersburg

das uns freundlich mit Bollerhüllen empfing. An verschiedenen Stellen sah man hier auch die Reichsflagge wehen, was man in Bayern bei keinem anderen Ort beobachten kann. Die Meersburger sind sehr gastlich und sehr freundlich. Der Ort ist sehr schön und sehr gesund, und es ist, wenn man ihn nähertritt, herrlich, während der viel überalterte Vadeplatz von einer offenen Aussicht ist, die sofort für ihn einnimmt.

In Meersburg empfing uns eine Welt mittelalterlicher Spitzengotik, die eingebettet liegt in den weichen Armen grüner Berge. Der Charakter dieser Stadt ist schon durchaus idyllisch. Neben unermesslichem Wein reifen hier sogar schon Apfelsinen und Zitronen und andere Früchte.

Stille enge Gassen nehmen uns auf. Jede Gasse ist sich malerisch überdeckenden Bäumen lagert in den Himmel, heimliche und trostige Bürgerarmen einem hier nach dem Besten beschaffen mittelalterlichen Barockismus.

Gelinder Schauer überläßt einen bei der Befichtigung der alten Meersburg aus dem liebsten Gedächtnis, der ältesten Burg Deutschlands. Ammete, die große deutsche Dichterin, hatte sich dieses romantische Schloß als „Schwäbischen Meer“ gegen Ende ihres Lebens zur Heimat erbaut und sie hat auch hier in einem der alten Burggassen.

Waren die zwei Stunden ein traumhafter Ausflug in längst entwundene Jahrhunderte, so führte uns die „Allgäu“ wieder in unsere Tage zurück. Nach Friedrichshafen zur

Befichtigung des „Graf Zeppelin“

der gerade am Tage vorher von seinem ersten Zünderflug zurückgekehrt war.

Die ein rundes Ungewöhnliches liegt der silberglänzende Leib des „Z. R. 127“ in seiner Halle, Symbol einer Welt der Technik, die die Elemente der Natur bezwingt. Aus Gichtigkeit wachen die ungebundenen Luftschiffe dieses Riesensystems in der Höhe. Einmal klein zu der ganzen einen Viertelkilometer langen Gestalt erscheinen dagegen die Gondeln, von deren Bequemlichkeit man sich eingehend überzeugen kann. Ein großartiger, nie zu begreifender Erfindungsgeist ist der Antrieb dieses Aufstiegs aus der Höhe.

Anschließend konnte man einen Blick in die Werkstätten der Aufstiegsflotte „Zeppelin“ werfen, in denen schon wieder an einem neuen Aufstiegsflotte gebaut wird, merkwürdiger, Friedrichshafen selbst einen ersten unheimlichen Eindruck. Graf Zeppelin, halb Grafenstube.

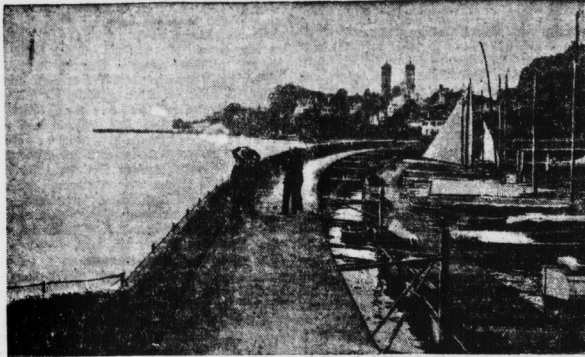
Nach dem Tag der Fahrt weiter, wieder zurück nach Lindau. Als wir uns wieder dem bayrischen Ufer an der Lindauer Hafeneinfahrt näherten,

schick sich die Sonne

auf den mächtigsten See herunter und bespundet ihn in ein einziges Meer von Silber und Gold. In den Ufern leuchten sich parte Amöbischer herab und die Weltstimmung gibt dem nun in Zaunenden garten Farbernuancen schimmernden See jene geradezu unvorstellliche, unbeschreibliche Schönheit, daß nur der Sonnentag uns wieder der Heimat entzogen.

Auf der Rückfahrt von Oberbofen nach Dillingen wurde dann noch die an Reigen mittelalterlicher Baukunst so reiche Stadt Vöhringen besucht.

G. Günther.



Friedrichshafen: Blick auf den Bodensee.

so genannt, weil es das „oberste Dorf“ im bayrischen Allgäu ist. In einem Tal, windgeschützt, liegt dieser Ort da, wo hohobon aus den Kaminen und waldgefüllten Graten die Allgäuer Alpen am schroffen abfallen und wo die milde Bergluft der Teufel, Stille und Freiheit durch den Zusammenstoß die Aller bilden.

In diesen schönen Winkel des Deutschen Reiches führte Anfang September ein billiger Verwaltungsvertrag der Reichsbahn eine 800 Meter aus Mittelschiffen zu einmündiger Erholung. Wohl niemand glaubte, als der Zug unter Regenschirmen in Oberbofen eintraf, daß diese eine Woche Entspannung vom Arbeitslohn — die meisten Wirtschaften waren vierstellige aller Schichten — für nur eine zu einem unergiebigen Erlebnis gestaltet wurde. Über verbanen von düsteren Regenwolken lagen die Berge und für diesen tristen ersten Eindruck bot nicht einmal der freundliche „Empfang mit Wasser“ Gelad, den die Oberbofener ihren Gästen bereitet.

Aber wie freundlich überrascht man, als man am anderen Morgen, geteilt von dem vieljährigen Gelad der zur Alm ziehenden Kühe, die gemaltige Landschaft mit ihren Nischen-Schneebergen in vollem Sonnenglanz daliegen sah. Solort machte man sich fertig zu einem ersten Aufstieg in die Berge.

Das Nebelhorn

Der über 2000 Meter hohe, verhältnismäßig leicht bestigbare Schneegipfel, wurde das Ziel eines vierstündigen Aufstiegs.

Über den Felsstufenstieg wurde es aufsteigend über grüne Matten. Zur Rechten grüht die süße Spinnwebanlage, auf der die süßen Mückenfliegen 1800 angetragen wurden, und während der Fahrt hinter uns allmählich zur Tiefe sinkt, weicht sich der Blick auf den hohen Berggraben. Neben uns idyllisch der Felsenbach mit seinen wässrigen Fällen durch die tanzenwühlende Klamm. Dann rücken zur Rechten keine Quellen und an einem mächtigen, aus den Schattengängen eines stummenden Bergzugs geht es vorüber bis zum Gipfel der Zepp, von der uns schon das unheimliche Rausen der dort wehenden Kühe entsetzt.

Am Gipfel weht der Aufwind auf feinen Bergwegen. Rechts grüht die verflüchtete Lössmitteflanke der Zeppwände, links die Gänge des Rubihorns und Grundtopfs. Aufschick erblickt man auf steilem Felsen das kleine Nebelhorn, das drohliche Rummeln. Immer weiter geht es die Schneegänge

betan und bald merkt man bis zum Gipfel hoch in dem Schnee, der erst vor einigen Tagen zu Tal breit. Nach verflüchtigen Aufstieg ist die Wohnstatt der von Oberbofen beauftragten Nebelhorn-Bahn erreicht und weiter geht es noch eine volle Stunde immer durch feine Schnee über schmale, nur mangelhaft markierte Serpentengänge, die oft beängstigt durch schroffen Abhängen sich entlang winden bis zu dem Gipfel. Wundervoll ist von hier der Blick über die majestätische Bergwelt, die von dem drohenden Nebelhorn, der hohen Felsen und dem unheimlichen Berggipfel der Mabelagabelgruppe beherrscht wird. Tief unten, inmitten grüner Matten, liegt wie aus einer Spinnwebanlage herausgelaufen Oberbofen. Aber mit einem Aufschick in diese unheimliche Welt entwandnen, Wäldern sind herabgezogen und umhüllen den Gipfel. Eifriger Wind weht und nur mühsam erkennt man hinter dem beständigsten Wolkenmeer die markanten Umrisse der umliegenden Berggipfel.

Unendlich vielfältig sind die Ausnahmestellungen von Oberbofen aus. Am nächsten Tage geht es

zur Vilschaidklamm

in einem grandiosen Naturwerk, das das unheimliche Wasser der Felsloch durch Felsentore geschaffen. Ueber Heide, Tauchen und dann auf Wiesenplätzen, von denen herrliche Ausblicke auf die umliegende Bergwelt entrollen, geht es in etwa zwei Stunden durch eine schattige Schlucht über die

Wände und abgepannt langt man nach sehntüchtiger Wanderung wieder in Oberbofen an und befrist sich, nachdem man sich eine gehörige große Schwemmhage mit Kraut und ein Maß edlen bayrischen Bieres zu Gemüte geführt hat, zur Ruhe.

Unmöglich, alle die wunderbaren Ausblicke aufzuschreiben, die von Oberbofen aus in die nähere Umgebung führen: In die wunderbare Spielmannsau, zu dem herrlich mitten im Gebirgsland 980 Meter hoch gelegenen Freiberg, nach Birsgau usw.

Etwas Besonderes erleben noch die „Gäste aus Sachsen“, wie die Oberbofener uns nannten:

Die Viehhändler

den Nationalfeiertag der Oberbofener. An diesem Tag wird das Vieh, das den Sommer über hoch oben auf den Alpen verbleibt, zu Tal getrieben und den Viehhändlern wieder zugeführt. Gleichzeitig findet dabei ein reger Viehhandel statt.

Ueber Bozen nach Meran

Schluss des Berichts „Vom roten Wien ins lachstische Italien“

Nach einer ausgedehnten Mittagsrast in unserer Hütte konnten wir neu gestärkt unseren Weg fortsetzen. Von Weg konnte man nur antausch noch die Wege nicht, denn als wir erst an die Wälder lossetzten kamen, war für einige hundert Meter von Weg nichts zu sehen. Dagegen fanden wir wieder in der tiefsten schlieferten Felsmatten die vielgeliebte Blume der Bergamant: das Schneeweiß. Zaran merkten wir sofort, daß dieser Aufstieg selber gemacht wird, und doch ist er einer der schönsten. Nach 2 1/2 Stunden waren wir glücklich wieder 500 Meter höher. Die Roterpiste mit 2700 Meter hatten wir erreicht. Eine fabelhafte Aussicht bietet sich hier aus auf die abenteuerlichen Felsgebirge des Rosengartenens, die in unauflösliche bizarren Formen aus einwärts Dachtälern emporragen. Ueber die Hochfläche geht es später hinüber zum Schieren, wo wir in den Schierenhäufen mehrbedeutende Ruhe nach zwölfstündigem Tagewerk fanden.

Uegen 1/2 Uhr war ein großes Becken im Saule. Erfrachten führen wir uns den Betten, und der Schred, das es in der Hütte brennen konnte, machte uns schnell munter. Aber es war nicht, als dem — nur die Berge brannten.

Wie ein erhellendes Eisen erhoben sich die Gipfel mächtigst schon in den erdosenenden Wäldern.

Am Tal allerdings war's noch dümmlich, denn bis die Sonne höher stieg, dauerte es noch ein Weilsten. Tränen von der Hochalm lösten geradeu feierlich die Gloden der Kühe. Das war natürlich eine angenehme Wirkung unserer Nachtstube nennen. Ueber malerische Felsflüchtungen, am Schierengraben vorbei, führte der Weg heute

über uns nach Bräsel und von hier hinab ins Allgäu. Sechs Stunden hatten wir zum Aufstieg benötigt, da war es selbstverständlich, daß unsere Beine nicht mehr die 9 Kilometer Anstiege bis nach Meran hinpellen wollten. Der nächste Tag ging aber erst abends 1/2 Uhr. Also wurde ein Vorkauf angehalten. Wir mußten uns aber lassen, daß ein Sakantio bis 3000 Pire Strafe bezahlen muß, wenn es Bergonen befördert. So ohne weiteres bis Rosen führen.

Wegen ist wohl die bekannteste Stadt Südtirols. Die 4000 Einwohner sind zum allergrößten Teil deutsch, aber der Baupstil der Häuser ist doch ziemlich italienisch. Besonders reizvoll sind die vielen Arkaden in den Straßen, unter denen sich der ganze Verkehr abmifelt.

An anderen Tagen aber sah es wieder weiter. Der geringe Fremdenverkehr kam uns noch einmal zugute. Nach langem Verhandeln nahmen wir ein Auto für sechs Bergonen und liehen uns nach Meran, dann über den Tauern- und Brennerpiste nach Steinaach fahren.

Der herrliche Fahrt (160 Kilometer) hatten wir den Preis von 360 auf 225 Pire gebührt. Der Bahn führt wir ohne diese gewaltige Umtour 100 Pire bezahlt. So führen wir denn hinab in das herrliche Tal, wobei an dem italienischen Nationaldenkmal einer Felsenkette aus weißem Marmor. Hier fand vorher ein im Krieg erbautes Denkmal der Kaiserjäger, das von den Italienern 1927 gelinstet wurde.

Su beiden Seiten des Tals ragen über die ausgedehnten Weinberge die alten Tiroler Schloßer, die schon viele Jahrhunderte die wach-

selbste Geschichte dieses Weinlandes überbauen. Kurz vor Meran passierten wir das Siegenort, ein ganz neuer Ort, von der Regierung erbaut. Hier werden italienische Bauern angeheilt, die in dieser Gegend

die deutsche Bevölkerung durchsetzen sollen.

In Meran stehen wir unseren Wagen zwei Stunden warten, um die Stadt anzusehen. Umgeben von einem Ring hoher Berge hat Meran schon ziemlich italienisches Klima. Deutsche Palmen, Eukalypten und Akazien sieren die Promenaden und den Kurpark, so sonst nur die Menschenorte wandelt, die dem Walspühr, „dolce far niente“ budigt.

Die Mittagsmahl stand letztendlich über dem Tafelst, so daß wir bei einer Temperatur von 50 Grad durch die verlassenen Straßen schlüpfen. Die meisten Geschäfte hatten um diese Zeit geschlossen.

Nun führte uns die Fahrt über den Tauern nach Meran durch die Gebirgskette Andreas Hofer in St. Veit. Ueber geschichtlicher Boden, ist es wie die meisten Gebirgslande, einet Kampf der Nationen — bis einmal der internationalen Wille der Völker alle Grenzspalte beilegt. Venetis des Volkes befand sich ein ungeheures Mittelalter. In endloser Linie fanden die Gebirge gegen die Grenze erblickt. Weiter ging über Sterbing in schones Städtchen mit mittelalterlichem Gepräge, bis zum Brenner. Nach kurzer Kontrollpause konnten wir uns schließlich weiterfahren und erreichten nach sechsstündiger Fahrt Steinaach.

Am selben Abend ging es dann nach vierstündigem Aufstieg zum Retzerriedel. Ober der Naturfreundebühne trafen sich Genossen aus allen Richtungen und trah der Mühselig tauchend mir nach ganz (unvollständigen) und in ein (unvollständigen) Fahrt und an das erste Erlebnis in Meran. Mag Schönbura (Halle).

Sichela-Terror in Halle

Geplante Terrorakte beim Stahlhelm-Marsch

Sein Verlag J. G. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Berlin, in dessen unter dem Titel „3 in die Reihe der kommunistischen Terror-Organisation“ (Hilfsarbeit in Deutschland) eine Broschüre von Walter Zentgraf herausgegeben ist, obwohl sie im Juli mehr herausgegeben ist, nachdem sie in einem vorläufigen Entwurf in das weitverbreitete Reg. kommunistischer Terrororganisationen in Deutschland über. Der Verfasser dieses Buches hat allerdings Arbeiter, Gewerkschaften, Hilfsvereine und kommunistische Propagandagruppen für unerlässliche Mittel des proletarischen Klassenkampfes. Unter Paroleverstoß, der das Buch herausgibt, ist, wie wir Sozialisten alle, demgegenüber gerade der Ansicht, daß die Terrororganisationen in Deutschland, die die Arbeiterbewegung in Deutschland zu einem Sieg der sozialistischen Sache führen. Der Verlag und die Identifizierung des Verfassers, wir wollen die Broschüre nur als Zeitschriften- oder in ihrem Thema betrachten. Wir bringen nachfolgend drei Aufsatze aus dieser interessanten Broschüre, das dritte Kapitel „Terrororganisationen in Halle“, das die Ereignisse der Terrororganisation zur Sprengung des Kaiserpalastes in Halle, die im September 1924, dem Tag des Stahlhelm-Marsches in Halle, zeigt.

III.

Morgen um 7 Uhr war die Gruppe wieder im Burmeister versammelt. Er hatte sie in Kenntnis gesetzt von seinem Aufnahmestellen mit Leddy am Abend. „Ihr wißt mir also, was geplant wird, Genossen?“, fragte er. „Ich habe unter diesen Umständen mit Leddy gefaselt,“ antwortete eine andere Mitteilung, als ursprünglich geplant war, vorzunehmen. Jeder von euch übernimmt den Befehl über eine Gruppe und liefert mir gefälligst Bericht, daß keine Dummköpfe passieren. Es ist möglich, daß Leddy nicht von der Sache weiß, sondern sie nur kennen, andere Anweisungen geben wollen. Die haben nichts zu melden. Wir machen offenen Widerstand nicht. Wenn sie euch zwingen wollen, irgendwas anders zu handeln, als ihr beschloßt, so trübt sie nicht. Ihr müßt es einmal. Die Bomben werden nur angezündet, wenn größere Arbeitermassen demonstrieren, von der Polizei attackiert und mit der Waffe angegriffen werden. Dann, aber nur dann werft den Stein. Die Bomben werden nur dann durch euch bei der späteren Gruppe entzündet und auch dort einmal längere Zeit für die Polizei machen.“

Der Wangel an Organisation, die unfruchtbar Anweisungen und ungenügenden Vorbereitungen auf Seiten der Kommunisten ermöglichten es der Polizei, umfangreiche Vorforschungsarbeiten mit dem größten Erfolg durchzuführen. Die regelte alle Zusammenkünfte am Halle und ließ keine Arbeiter zur Arbeit kommen. Schon damit ein erheblicher Teil der kommunistischen Kräfte lahmgelegt. Der Hauptteil der Arbeiter kam erst am Morgen zur Arbeit, mit Kindern und zu früh aus dem Haus, um die Polizei zu vermeiden. Die aus den entfernteren Orten waren schon am Abend eingetroffen und konnten nicht mehr von der Polizei abgehängt werden. Doch auch hier half die grandiose Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit der kommunistischen Führer der Polizei auf die Fährten der einzelnen Gruppen und Abteilungen ohne jede Anweisung. Die Folge war, daß alles nach dem Volkspart führte, in der Hoffnung, dort etwas zu erfahren. Da, als ein Mitglied der Arbeiter sich bereits im Dienstzimmer befand, kam der Leiter von der Zentrale ein Gedächtnis: Alles nach dem Volkspart dirigieren und von dort aus zur Demonstration antreten.

Der Polizei war das sehr recht, sie ließ sich in diesem Umfang bei dem Versteckungsversuch sehen und bestätigte die gefassten dortin maritierenden Abteilungen trotz des Demonstrierens in seiner Weise. Selbst als einige von den „Vaterländischen“ in der Nähe des Volksparts verweigert wurden, ließ sie nicht stehen. Erst gegen 10 Uhr, als das Gesehehene sich zu Ende hatte, wollte man von kommunistischen Arbeitern, riefte sie an. Die Arbeiter begriffen nicht, um was es sich handelte, als sie sich plötzlich von Polizei umringelt sahen. Sie erwarteten einen Angriff und machten sich zur Verteidigung bereit. Erst als eine der in die Stadt zurück wollten, nicht durch die Absperrung gelassen wurden, begriff man:

Die Polizei hatte nahezu die gesamte, in Halle befindliche radikale Arbeitererschaft interniert. Sie ließ ihnen hinein in den Volkspart, aber keinen hinaus und führte sie auf die einjährige Art der Erziehung.

Burmeister hatte, als er das Durcheinander am Morgen und die nachfolgende Internierung sah, die Gruppen in ihren Sammelorten zurückgelassen und streng Anweisung gegeben, sich dort völlig abwartend zu verhalten, bis einschüchternder Befehl von ihm selbst zum Weichen nach irgendeiner Punkt kam. Dann machte er sich mit Rudi und Winda auf den Weg und sie bummelten durch die Stadt. Die reaktionären Verbände beobachteten die Straße. Schwärzler beobachtete die Stellung, und es schien, als ob es gar keine Arbeiterkraft in der Stadt gäbe. Geschlossene Hügel sogen mit entrollten Fahnen durch die Straßen. Die Hügel waren besetzt mit Neugierigen, wachsenden Büscheln, doch — aber von der Arbeitererschaft nicht zu sehen. Kein Wort des Protestes, keine Gegenmanifestation. Gegen Mittag, als der Nebel im vollen Gange war, trafen sie auf Leddy und Rudi. Letztere ging gleich in ihrer letzten Art auf Rudi zu. „Loll, mal, aber ich habe es so gleich gesagt, bei einer solchen

Organisation! Aber warum habt ihr die Sprengung nicht vorgenommen?“

„Ging nicht“, antwortete Burmeister lakonisch. „Wir können in Berlin darüber reden.“

Leddy stand finstler und schweigend abseits. Burmeister konnte es sich nicht verkneifen, um einen Blick zu werfen. „Was ist es, Leddy, was ist es? Gruppe von mir haben? Kommt ja mal her, das ist doch nicht hier was machen läßt.“

„Wenn du nur alle einsest, dann geht es auch“, antwortete er.

„Auch geänderte Burmeister ja und fogte darauf: „Auch nur, hier ist es jetzt nichts mehr.“

Der Tag verlief ohne besondere Zwischenfälle. Nur auf einer Chaussee verfuhr ein Trupp Kommunisten, durch die Polizeistellen zu brechen und in die Stadt zu gelangen. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf zwei Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Die Internierten im Volkspart wurden erst gegen 10 Uhr, als alles vorbei war, unter polizeilicher Bedeckung nach dem Bahnhof gebracht und nach ihrem Heimatsort abgehoben. Die toten Arbeiter nahen die kommunistische Presse als einen Beweis, daß die Arbeiter sich trotz erbitterter Uebermacht hatte geschlagen und dem vaterländischen Aufmarsch in nachvollziehbarer Demonstration ein Paroli geboten“ hatte.

Burmeister ließ sich Zeit mit der Vorbereitung bei der Zentrale. Er verhandelte die Pläne von dem Gefassten und fuhr mit Rudi und Winda auf 3 Tage ins Gefängnis. Als er zurückkam, sah er bei der Zentrale medelte, man man ihm überforderebeweise sehr freundlich entgegen.

Man magte ihm nicht nur seinen Vorwurf, sondern billigte ausdrücklich sein Verhalten als durchaus richtig.

Er war verblüfft über diese Nebenbühler und trauete dem Frieden nicht recht. Doch die Pläne bekräftigten ihn. „Du unterschätzt Rudi“, sagte ihm Winda, „die ist ein Klotz, aber du mußt sie nicht unterschätzen.“

„Und sie wird es auch“, antwortete er.

„Kommt drauf an. Wenn der Rudi nicht vor der Zeit zusammenbricht, dann überstürzt sich nicht Leddy, der bleibt immer der Renommierarbeiter, sondern Rudi und Waga.“

Die hochinteressante Broschüre ist in unseren Buchhandlungen in Halle, Giesebau und Wittenberg für 1 M. erhältlich.

Auch eine Folge der Weltfinanzkrise:

Die Perlensfischer haben kein Brot mehr



Jüdische Perlensfischer beim Ausrauben der Ruhesten. In kürzester Zeit sind viele jüdische Städte geräumt, deren Einwohner sich fast ausschließlich von den Perlensfischerei und Perlenschlifferei ernährten. Viele werden heute wenig gekostet. Und so haben die Händler ihre Perlensfische aus überhöht eingekauft, und Tausende von armen Perlensfischern haben ihr Brot verloren.

Arzttragedie

In Wilsfeldgrund (Weser-Dezland) erlag der 59jährige Helfer und leitende Arzt des dortigen Sanatoriums, Sanitätsrat Dr. Richard Joenisch, seine hochgradige Bluthöhe. Das Leben der Ärztin war unheilbar und außergewöhnlich schmerzhaft. Dr. Joenisch scheint durch diese Lasten unter der er sehr gelitten hat, zu seinem Vergehen sein Schicksal getrieben worden zu sein. Das verheerende Ehepaar hinterläßt vier Kinder.

Wilsfeld. Auf einem Grab bei Wilsfeld (Nordd.) schlug der Blitz in ein Ladungspannen der Knecht und drei Ochsen wurden auf der Stelle getötet.

Selbstmord des Weiseners Bankräubers

Der Verstorbenenmörder Erich Wagner, der, wie gemeldet, einen Raubüberfall in der Weiseners Stadtbank verübt hatte, jedoch nach der Tat festgenommen werden konnte, hat in der Nacht zum Donnerstag in der Gefängniszelle Selbstmord begangen. Er lag sein Demd in Stetten, die er in einer Beine zusammenknüpfte, an der er sich erhängte. Wagner hat sich nicht in mitrischeren Hoflage befunden. Er ist im September vorigen Jahres nach 12jähriger Dienstzeit beim Artillerieregiment Nr. 4 in Dresden entlassen worden und hat seitler Ubergangsbahnen bezogen.

Von der Kanzel ins Gefängnis

Räufel um einen Pariser Millionenbetrüger - Gefährte von 90 Bankiers

Die neueste Sensation, über die man in Paris spricht, ist ein an sich gewöhnlicher Millionenbetrug, an dem das Sonderbare die Persönlichkeit des Betrügers ist: es ist dies, merkwürdig genug, ein ehemaliger Pfarrer. Er wird sich demnach vor dem Pariser Schwurgericht zu verantworten haben.

Ein Jahr vor dem Kriege erhielt die kleine Stadt Fontenay in der Bretagne ein neuen Geistlichen einen noch sehr jungen Mann; er hatte ein angenehmes freundliches Wesen und war in der katholischen Gemeinde des Ortes rasch beliebt. Bei Kriegsausbruch meldete sich Pfarrer Elie Widan, der in diesem Augenblicke wohl selbst nie gehat hätte, auf welche Wege ihn das Schicksal noch führen würde, freiwillig; er war ein einfacher Mann, sah und erlebte aber in diesen Jahren des Grauens doch weit mehr, als es ihm die kleine Stadt Fontenay je erlaubt hätte. Nach dem Kriege kehrte Pfarrer Widan nicht in seine Gemeinde zurück.

verzieltete auf Amt und Würden, beschloß eine neue Existenz zu gründen. Er wurde Kaufmann in Paris; gleichzeitig heiratete er eine schöne und elegante Frau, die höhere Ansprüche hatte, als die eigentlich bei Insigne Einkommen zu bestreiten vermochte. Daranben verwohlkommene sich Widan im Rechtsstudium; im Jahre 1924 legte er die Prüfung als Anwalt ab; fuhr darauf trat er bei einem Rechtsanwalt als Gehilfe ein. Der Rechtsanwalt befahte sich mit Vermögensverwaltung der ihm anvertrauten Mäntelnehmer; Widan war ein gelehriger Schüler: Im Jahre 1925 machte er ein eigenes Büro auf. Der frühere Gehe übernahm ihm einen Teil seiner Klienten.

Einiges Tages machte man eine stilltümliche Feststellung; der Vermögensverwalter, Widan kam nicht in sein Büro, die Polizei ließ die Bücher nachprüfen, die traurige Wahrheit ließ sich nicht verheimlichen:

fünftägig Wiltonen Franken, also gegen acht Millionen Mark, fehlten von dem anvertrauten Vermögensverwalter.

Wo waren sie geblieben? Ausgegeben, verschlungen wie Schnee in den Händen einer schönen, anspruchsvollen Frau.

Und Elie Widan? Er war verschwunden, die Polizei suchte ihn in Paris und auch Frankreich, aber fand ihn nicht. Er machte kein Ziel aller bestellbaren Gefährten an. Kommt aber in ein Hotel, verließ es vor Morgengrauen wieder. Verschiedene Wochen lebte Widan so, verlor, geist und doch nie gefunden. Einmal muß aber wieder nach der Erde haben und das Gefäß der Wahrscheinlichkeit nicht nur wenig Annehmlichkeiten.

Widan wurde eines Tages doch verhaftet und ins Gefängnis eingeworfen.

Nun wartet er in seiner Zelle auf die Urteilsverteilung, zusammen mit den neunzig Bankiers.

Die Zellen des Pariser Untersuchungsgefängnisses angefüllt neben ihm bewohnen.

Inzwischen türmen sich im Zimmer des Untersuchungsrichters die Akten über den Fall Widan und Bergen. Eine alte Witwe fragt: „Wie hat Widan geirrt, alles zu verkaufen und das Geld bei ihm anzulegen. Er verpackt mit hohe Zinsen

Der Mord am Weser-Ufer

Erregendes Eifersuchtsdrama in Hameln - Blutat im Gärtnerhaus

In der alten Rattenfängerstadt Hameln hat sich ein grauiges Geschehengetragen. Aus einer treulichen Frau wurde eine Mörderin, und das Opfer war nur mit der Schuld befallen, einem Mann verstoß zu erweisen. Die Vorgänge sind äußerlich aufgelistet, das Schwurgericht wird in einigen Monaten das gesetzlich vorgeschriebene Urteil sprechen.

Am Ausgang der Stadt lebt ein Gärtnersehepaar namens Hedentamp, es waren fleißige, ehrliche Leute. Das Einkommen war gering, das Paar hielt Stammbüchlein — bis das Verstoß der Eifersucht den häuslichen Frieden zerstörte. Eine im gleichen Hause wohnende Verkäuferin, die 10 Jahre jünger war als Frau Hedentamp und entsprechend jünger und ebenfalls hübscher aussehend, erregte das Interesse des an Frauen Schönheiten nach interessierten Ehemannes; aber zur Aktivität zu intimen Beziehungen leistete sich dieses Interesse wohl nicht. Jedes wurde

im Gerng der Ehefrau die Eifersucht zum Maß, und der Maß führte mit furchtbarer Schwere schließlich zur Katastrophe.

Eines Abends stellte Frau Hedentamp die vermeintliche Geliebte ihres Mannes zur Rede, die sich weigerte, nahm handgreifliche Formen an, schließlich schlug die zornige Gärtnerstube so lange mit der Rollenhandel auf ihre Rippen ein, bis jene tot zu Boden sank.

Die schloßte den Leichnam aus dem Hause und verbrachte ihn auf eine Schiffsbarre zu haben. Wichtige Arbeit konnte sie die Erledigung noch nicht haben — sie nahm also einen derben Strich, band ihn dem Opfer um den Hals, brachte einen hübschen Knüttel an und zog aus Selbststrafen. Endlich lag die tote Nebenbuhlerin an der Barre. Wichtige Schritte, befristet im Hofgefäß, hoch Frau Hedentamp, die die Nacht vor neugierigen Blicken aus den Nachbarkäusern schaute, die graue Nacht zum Ufer der Weser. Dort entliefte sie sich ihrer Last, immer sagte der Leichnam ein Wasser. Die Wärdnerin empfand ein Gefühl der Freiheit, sie war die Königin des, und als ob nicht geschieden wäre, ging sie heim.

Einige Stunden später kam der Mann nach Hause; seitdem er die Reste der Verkäuferin entdeckt hatte, war er, bestimmt über das ihm jetzt so herbitlich schal erscheinende Geblende, ertränkt ge worden. Auch heute er längst nicht mehr nüchtern, er kam mit seiner Frau in Streit, prügelte sie — aber von dem furchtbaren Geschehen dachte er noch nicht. Die Frau rief in ihrer Verzweiflung die Polizei zu Hilfe. Als die Beamten die Leichnam betreten, bemerkten sie Blut; kamen so also rasch auf die Spuren des großen Dramas wurde verhaftet; sie gelang ihr Verbrechen ein.

Nach zwei Tagen schickte man unterhalb der Mordstelle aus der Weser eine höle angestrichelte beweisende Leiche. Frau Hedentamp wurde an die Waage geführt; sie sagte ohne merkwürdige Erregung; ja, das könne die Leiche sein. Auch zwei Bekannte glaubten die Verkäuferin wiederzutreffen. Das Gericht zweifelte indes, die Leiche wären schon länger im Wasser gelassen zu haben.

Es war nicht die Erledigung. Die wurde einen Tag später unten bei Porta aus dem Wasser gefischt. Rabbler fischeten einen treibenden diesen Knüttel; sie wollten ihn ins Boot ziehen, mußten aber voller Entsetzen feststellen, daß der Knüttel nur ein „Knüttel“ war: durch einen Strich war er mit dem Leichnam der Verkäuferin verbunden. Der Schöbel war ihr eingeschlagen, das Rinn gespalten.

Ein scheidlich vergerichtetes Geblät lag die Wärdnerin an.

Ein scheidlich vergerichtetes Geblät lag die Wärdnerin an.

Gefühlene Wissenschaft

Einem zu Studienwecken in Berlin weilenden Arzt aus Wilsbourgh (USA) wurde von Einbrechern ein ganzes Geblät, Geblät und alle Papier gefohlen, u. a. um 240 Blatt wichtiger Aufzeichnungen über Krebsforschungen. Die Aufzeichnungen enthalten Mitteilungen über eine von dem Befallenen gefundene Krebsgeschwulst, sind also außerordentlich wichtig. Der Befallene will die Geblät straffen und im Besitz des Gebläts und Gebläts lassen, wenn sie nur die wissenschaftlichen Aufzeichnungen zurückgeben.

Im verdorbenen Fleisch gestorben

Zurchbare Zeugsche in einem Altersheim

Wie das „Journal“ aus Madrid meldet, sind am Donnerstag 50 Juchfeln des Altersheims in Alicante nach dem Tode von verdorbenen Fleisch an Vergiftungsercheinungen erkrankt. Bis Mitte-

nacht liegen bereits 14 der Erkrankten gestorben. Man habe bereits Befunde, die über die Ursache der Gubeurmer von Alicante habe jetzt eine Untersuchung angeordnet.

